484.

Ga. 271.

Universitäts- u. Landesbibliothek
Halle/S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-822970-p0004-9

Kurtz Entworffener Lebens-Lauff/ Des sel. Autoris.

Breßlau/ bey Esaiä Fellgiebels Sel. Wittib und Erben/ 1701.

Der
Hoch-Edelgebohrnen Frauen
Frauen Elisabeth
von Lohenstein/
geb. Heermannin/
Wittiben/
Frauen auff Kittlau/ Reise/
und Roschwitz;
Wie auch
Denen von Lohensteinischen sämbtlichen
Erben/
(cùm plenissimis Titulis &c.)

Grühmter Leute Ruhm und Leben zu beschreiben/ erfordert eine grosse Fähigkeit

und gelehrte Feder/ nichts minder/ als zu einem herrlichen Antlitze dem Pinsel eines Apelles und Zeuxis, die Unwissenheit dagegen verstellet beydes/ und die Verwegenheit machet sich selbst zur Thorheit. Des erstern gebe ich mich schuldig/ das andere geschiehet auff Befehl. Massen ich auff derer Begehren diesen ohnmächtigen Schatten ihres vortrefflichen Eh-Herrens und Vaters vorbilden/ und also mehr meine Blössen dardurch verrathen/ als ihnen ungehorsam seyn/ und den entseeleten Bruder die letzte Pflicht versagen sollen. Die Erd-Messer pflegen durch kleine Puncte und Striche grosse Berge und Ströhme vorzubilden: Ich entschuldige mich mit ihnen auff einige Weise/ wenn ich durch wenig viel bedeutet/ und auff den Uberfluß mit Sparsamkeit gewiesen. Wir thun offters Frembden aus Heucheley zu viel/ den Unsrigen aber vor eigenem Kummer an ihrem

Lobe

Lobe zu wenig. Und mir gehet es fast wie jenem / welcher in dem Trauer-Spiele / als er über Orestes Aschen klagen solte / seines eigenen Sohnes Gebeine vor Bekümmernüß auff den Schauplatz brachte: Denn wenn ich ihres Ehe-Herren und seligsten Herrn Vaters Sarg mit dem Andencken berühre; So greiffet mir der Schmertz mit Ihnen auch zugleich in mein mitleidendes Bruder-Hertze; Denn wie solte es möglich seyn: Daß die so unter einem Hertzen gelegen / nicht einiges Sympatisches Wesen an sich haben / und des einen vertrocknete Adern / nicht des andern Empfindlichkeit verursachen solten; Alleine wie wir freylich wohl unsere Natur nicht ändern / noch die gäntzliche Empfindlichkeit aus uns Menschen tilgen können; So müssen wir uns diese gleichwohl nicht auff verbotene Irrwege leiten / sondern in allen unsern Leyd-Wesen uns GOtt als

vernünfftige Christen führen lassen. Werden wir demnach der Unsrigen Glückseligkeit weiter als im Sarg und Grabe suchen; So werden alle dergleichen Verdüsterungen wie Schuppen von unsern Augen / und hingegen die himmlischen Erleuchtungen zum Freuden-Trost auff unsere Seele fallen. Käyser Marcus wolte niemanden über seines Sohnes Todt bey den Spielen des Jupiters, und Hadrian über seines erkiesten Reichsfolgers Commodus Absterben keinem am Neuen-Jahrstage zu trauren erlauben. Der Höchste trockne ebenmäßig die Thränen von ihren Augen / und verwechsele bey itzigen Neuen-Jahr alle derer zeitliche Trauer-Wolcken in Freuden-Sonnen / unter deren unauffhörlichen Strahlen ich nebst den Meinigen bin und ersterbe

Ihre treu verbundenster Diener

H. C. V. L.

Lebens-

Lebens-Lauff.

GOtt läst Kinder gebohren werden/ welche Er ihm zu Lichtern seiner Kirchen/ und zu Stützen des Policey-Wesens ausziehet. Insgemein pflegen die Stern-Erfahrnen aus derjenigen/ welche die Vorsorge des Höchsten zu was sonderbahrem gemachet/ sich ereignetem Geburths-Sterne allerhand gute und böse Geheimnüsse zu suchen. Den Weyland Wohl-Edelgebohrnen/ Gestrengen und hochbenahmten Herrn **Daniel Caspar von Lohenstein**/ Erb-Herren auff Kittlau/ Reise und Roschwitz/ der Röm. Käyserl. Mayst. Rath und der Königl. Stadt Breßlau Ober-Syndicum empfiengen nicht nur glückliche Geburths-Zeichen/ dafern

diesen anders was gewisses zu zuschreiben/ sondern es muste Ihm auch der grosse Gedächtniß-Tag Pauli Bekehrung zu seiner Geburths-Stunde dienen: Damit Er künfftig/ wo nicht im Geistlich- doch Weltlichen Stande ein auserwählter Rüst-Zeug würde: Massen GOtt diese beyde Armen zugleich erfordert/ und nicht weniger den Richterstuhl als die Cantzel versorget wissen will. An diesem Tage und also den 25. Januarii Anno 1635. zwischen 1. und 2. Uhren Nachmittage ist itzt gedachter Herr von Wohenstein von Weyland Titul Herrn Hanß Caspern von Wohenstein/Rathmannen/wie auch wohlverordneten Einnehmer der Käyserl. Gefälle zu Nimptsch/ und Frauen Susanna einer gebohrnen Schädelin unter den grösten Krieges-Flammen Schlesiens in der Weichbild-Stadt Nimptsch Brigl. Fürstenthumbs/ auff dem

dem damahligen Fürstlichen Schlosse gebohren wordē. Die Unruhe jagte ihn schon unter Mütterlichen Hertzen zur Sicherheit auf ein Fürstliches Schloß/ welchen bey seinem Erwachsthumb Fürsten in dero Rathstuben beruffeten. Die Pflicht seiner lieben Eltern beförderten ihn zur heiligen Wieder-Geburrh/ und der empfangene schöne Name Daniel hat sie nachgehends gelehret: Daß in denen Nahmen offters verborgene Geheimnisse stecken/ und der glückliche Ausschlag ihrer Benennung ihr erstes Absehen weit übertroffen. Nachdem aber kein Mensch/ wie einige in der Insul Cuba in schöner Arth gefundene Kiesel-Steine/ vollkommen von der Mutter kommt/ ja Socrates selbst/ dem doch die Weißheit vom Himmel zugeschrieben worden/ ein Klotz gebohren ist; Hat seine Kindheit gleichfals guter Anleit- und Aufferziehung vonnöthen gehabt. Die Erstlinge

bis ins siebende Jahr hat er Weyland Herrn Tobiæ Jungio, Rectori des Orts/ den Fortgang aber Titul Herrn M. Klosen/ Herrn M. Valentin Kleinwächtern und Herrn M. Jechnero, allerseits wohlverdienten Rectoribus des Gymnasii zu S. Mar. Magd. in der Kön. Haupt-Stadt Breßlau zu dancken gehabt. Sein allda unermüdeter 9jähriger Fleiß und herrliches Ingenium hat ihn An. 1652 und also im 16ten Jahre seines Alters der Universität fähig/ Er aber dē Anfang seiner Studiorum Academicorum zu Leipzig gemacht/ allwo er unter andern berühmtē Professoribus das Glücke gehabt/ den Grossen und durch seine Schrifften in der Welt bekandten Carpzov in Cathedra zu hören. Von dar zohe Ihn der unvergleichliche Lauterbach nach Tübingen/ unter welchem Er eine gelehrte Disputationē Inauguralem de Voluntate mit höchstem Vergnügen der Zuhörer hielt/ das Beywort

aber

aber in denen gedruckten Exemplarien aus sonderbaren Ursachen nicht zusetzen ließ. Wenn Müh und Kunst der Natur zu hülffe komt/ so kan sie durch Pfropffung der Bäume/ Versetzung des Zwiebel und Blumwercks/ auch durch gewisse Gläser allerhand Gewächse vor der Zeit reiff machen. Was ist es wunder an dem Herrn von Lohenstein? Welcher gleich einem andern Demosthenes ihm keinen Handwercks-Mann in seiner Werckstat vorkommen ließ/ und mit dem Carneades darüber offt seines Essens vergaß: Daß diese bey seinem geendigten Studio Juridico dem sonst hierzu ausgesetzten Quinquennio zuvorkommen/ um seine Augen und Gemüthe desto eher in Beschauung der Welt/ wie bißher in Büchern/ zu weiden/ weil diese von jener/ gleichwie die Corallen von der Lufft ihre härte/ erst ihre rechte Vollkommenheit erhalten. Er beschauete dannenhero anfänglich

das

das Römische Reich/ als den Kern Europens/ die darinnen befindlichen Chur- und Fürstlichen Höfe insonderheit An. 1654 zu Regenspurg die damahls Anwesend hochansehnliche Reichs-Versammlung. Von da wendete Er sich mit Beschauung eines grossen Theils der Schweitz auf dem angenehmen Rheinstrohme vollends in die vereinigten Niederlande/ in welchen Er sich die herrlichen Städte/ am meisten aber die Gelehrten Leute zu Leiden und Utrecht eine Zeitlang auffhalten ließ. An statt aber/ daß Er in der zurück Reise über Hamburg sein geliebtes Vaterland glücklich wieder zu finden vermeinet; Hätte Er bey nahe durch einen auff denen Wassern erlittenen hefftigen Sturm/ darinnen 13. Schiffe vor seinen Augen zu Grunde gegangen/ und das eintzige/ worauff Er gewesen/ durch göttliche Schickung errettet worden/ das Ende seiner Reise und zugleich auch seines

Lebens

Lebens finden sollen. Alleine dieser Arion Lesbius ließ mit diesen sinckenden Schiffen nicht zugleich allen Trost sincken/ und ob sich ihm zwar kein Delphin zur Uberfarth zeigte/ setzte er doch seine Anckerfeste Hoffnung mit hertzlichem Gebethe allein auff die Hülffe seines GOttes/ welcher ihn nicht so bald seines Vaterlandes/ noch das Vaterland eines so schätzbaren Sohnes benehmen wolte/ sondern führete ihn aus dieser Augenscheinlichen Lebens-Gefahr an die berühmten Hansee-Städte/ endlich wieder glücklich nach Breßlau. Allwo sich ihm inn- und ausländische Beförderungen zeigeten; Die Jugend aber und die Begierde Welschland und Franckreich vollends zu besehen/ (deren Sprachen er nebst der Spanischen/ wie Scaliger, Muretus und Casaubonus ihre andere Gelehrsamkeit/ fast ohn jemandes Anleitung mit jedermands gröster Verwunderung erlernet) schlugē solche da-

damahls aus/wendete sich auch hierauf gegen Italien/die graßirende Pest aber hieß ihn zu Grätz in Stäuermarck wieder nacher Wien kehren/besahe damals zugleich ein groß Theil Ungerlandes/ und bezeigete sich im Zurück ruffen/wie vorhin allezeit/auch diesesmahl seinem Herrn Vater gehorsam. Darauff Er denn kurtz die durch Studien und Reisen angezielte Früchte seiner endlichen Vergnügung durch glückliche Verheyrathung an Titul die itzt verwittibte **Frau Elisabeth von Lohenstein/ geb. Heermannin/** Frau auff Kittlau/Reise/und Roschwitz einerndtete/ welche ihm Anno 1657 den 16. Octobr. Durch priesterliche Hand in Breßlau übergeben ward. Der Höchste segnete diese mit Ihm angefangene vollkommene Ehe durch glückliche Geburth dreyer Theils nach Wunsch und Vergnügen ausgesetzter Adelichen

Frauen

Frauen und Jungfrau Töchter nebst einem Hoffnungs vollem Sohne. Wie nun GOtt durch so Adeliche Zweige sein Adeliches Hauß gekrönet / denn die Ehe ohne Kinder ist wie ein Tag ohne Sonne / ein Garten ohne Blumen / und ein Baum ohne Früchte; Also schlugen auch seine dem Vaterlande und vielen Menschen gewidmete Dienste jederzeit nach Wunsch aus / der Hoch-Fürstl. Würtenbergl. Oelnische Regierungs-Saal ist Zeuge / was er Fruchtbarliches vor dero Hoch-Fürstliches Hauß und dero gantzes Fürstenthum in währenden seinem alldar geführten Charactere gethan. Seine Meriten verursachten unter Hohen gleichsam ein Vorrecht an ihm zu suchen / biß er sich endlich der Stadt Breßlau als der Landes-Mutter / wie einem treuen Landes-Kinde zustehet / am meisten verbunden zu sein befand. Seine dieser Königl. Stadt geleisteten Syndicat-Dien-

ste braucht keiner Erzehlung/das allgemeine Anliegen ihn aber wohl/wie vorhin etliche mahl andere wichtige Affairen/ nacher Wien an dem Käyserl. Hof zu schicken. Der Ausschlag hat hoffentlich seine Verrichtungen gekrönet/ und viel Ausländer / die Ihn so wenig von Person als Demetrius den Hermogenes gekennet/erfahren: Daß Schlesien noch Leute habe/ welche denen Sinelern wohl ein Auge der Klugheit lehnen/ und doch noch scharffsinnig gnug seyn könten. Weßwegen ihm denn der Allergnädigsten Käyserlichen Ernennung zu dero Rath unter andern auch der Nahme seiner fürtreflichen Qualitäten zum Bewegnüß-Grunde angeführet worden. Dem Rath-Hause/dem Er vornehmlich gewidmet / dienete Er des Tages auch offters mit Nachsetzung seiner Gesundheit; Die Nächte brachte Er mehr mit Sorgen als Schlaffen zu/ es ahnete Ihm gleichsam: Daß Er

ohne

ohne dem noch zu früh zur Ruhe kommen würde. Was ihm übrig blieb gönnete Er zum Theil unserer gebundenen reinen Mutter-Sprache/ darunter Cleopatra, Agrippina, Epicharis, Sophonisbe und Ibrahim nebst seinen geistlichen Gedancken und die Lobschrifft des letzten vortreflichsten Brigischen Hertzogs **George Willhelms** gnugsames Zeugniß geben kan. Der Scharffsinnige und von allen Wissenschafften angefüllete Arminius aber wird ihm/ wenn Er auch schon Staub und Asche seyn wird/ bey erlangtem Tages-Lichte vor aller Nachwelt das Lebens-Licht wieder anzünden. Der Ausschlag vieler schweren und hohen Rechts-Sachen hat gewiesen: Daß Er ein ander Papinianus und vollkommener Jurist; Die mehrmahligen offentlichen Trauer-Reden: Daß Er ein ander Demosthenes und Aristides; Der Käyserliche und Fürstliche Höfe/ daß Er ein

vollkommener Staats-Mann gewesen: Sein 48. Jahr und 14. Wochen Gottseelig geführter Lebens-Wandel: Daß Er ein guter Christ gelebet und gestorben. Ob zwar plötzlich den 28. Aprilis um 12. Uhr zu Mittage des 1683-zigsten Jahres durch einen unvermuteten Schlag-Fluß/doch seelig: Denn es ist unmöglich/ daß der/ welcher seinem GOtt und Käyser treu/ der heiligen Gerechtigkeit und dem Vaterlande beförderlich/ dem Nechsten dienstlich gewesen/ anders als seelig sterben könne. Ist Er denn seelig/wie Er denn ist? So hat Er zwar nicht unserer vergänglichen Thränen/ wir aber wohl seiner verewigten Herrligkeit vonnöthen.

In

In Funere

Prænobilis Strenuique VIRI,

DOMINI

DANIELIS CASPARI

à

LOHENSTEIN,

Hæreditarii in Kittlau, Reisau & Roschkovvitz.

Sacræ Cæsareæ Majestatis Consiliarii & Reipublicæ

Wratislaviensis

Protosyndici meritissimi,

IV. Kal. Maj. M DC LXXXIII.

Immaturâ & repentinâ Morte Vivis Erepti.

EPIGRAMMA EXTEMPORANEUM.

FRANCISCI

Baronis de Nesselrode,

Et in Trachenberg, Domini in Steynn, Ehrenstein, Prausnizet, Herten, S. C. M. Camerarii, Serenissimi Principis Electoris Colonienſis Consiliarii intimi & locum tenentis in Vestâ, nec non Ducatus Montium Camerarii & Mareschalli Hæreditarii.

AD

AD VIADRUM
reliquosque
GERMANIÆ FLUVIOS

MAgnæ Delicias, Ornamentumq; Budorgis,
Oraclum Themidos, Pieridumq; Decus,
Morte LOHENSTEINI plora cecidisse VIADRE.
In lacrymas socii *Rhenus* & *Ister* eant:
Vistula pars tanti sit & *Albis*, & *Amstela* luctus,
Singultusque suos in mare quisque ferat:
Utile nam Dulci, Musis Commercia miscens,
Metropolim Ligii, fovit utrisque, Soli,
Hancque peregrinis per *Vos* ac æquora gazis,
Illius ut vestras merce Beavit aquas.
Ergo Silesiacum, sex Flumina, plangite Vatem:
Aut si vult Gemitu Mysticus esse chorus,
Rostrorum, amissum, Columen, causæque Patronum.
Amisius, me, vel lupia, flere juvet.

Als

Der Weiland Hoch-Wohl-Edel-

Gebohrne und Gestrenge

HERR

Daniel Caspar

von

Bohen-Stein/

Erb-Herr auff Mittelau/

Reisau und Roschkowitz.

Der Römisch. Käyserl. auch

zu Hungarn und Boheim Königl. Maj.

Rath/ und der Stadt Breßlau

Wohl-Verdienter

Ober-Syndicus,

Den 5. Maj. daselbst bey der Kirchen S. Maria Magdalena zu der Erden bestätiget ward

Hat man den Seelig-Verstorbenen zum Nach-Ruhm dieses schlechte auffsetzen wollen.

Grab-

Grab-Schrifft.

HJer dieser enge Platz/ hält in sich einen Mann/
Des wohl verdienten Ruhm/ die Welt kaum fassen kan.
Die Klugheit hatt' Ihn Ihr zum Meister-Stück erkohren/
Und die Natur/ nicht viel/ wie Er war/ noch gebohren.
Sein ungemeiner Witz/ war weit und breit bekand/
Bey Fremden wohl so gut/ als hier/ in unserm Land:
Es konten Schlesien und Breßlau mit Ihm prangen/
Und spüren allbereit was Ihnen ist entgangen.
Wer weiß nicht/ wie Er hat genützt dem Land/ der Stadt?
Wie daß Er beyden Sich gantz aufgeopffert hat?
Wie Er/ Ihr Wohl-Ergehn/ den Seinen vorgesetzet/
Und dessentwegen Gunst und Ungunst gleich geschätzet?
Die alte Redligkeit beherrscht' Ihm Hertz und Sinn:
Er war nicht/ wie itzt brauch/ ein Cato und Vatin.

Der unter Gleißnerey die Leute hat betrogen/
Noch/ der Gerechtigkeit nach Eigen-Nutz gebogen.
Wo ist ein solcher Freund wie unser Lohen-Stein/
Der unverändert dir in Noth getreu wird seyn?
Die Freundschafft wird itzt mehr im Mund/ als Hertz gefunden/
Und schein't als wenn sie gar von dieser Welt verschwunden.
Nicht wundre/ Leser/ dich/ ob Seinem schnellen End/
Der Himmel/ nicht die Erd/ der war Sein Element:
Dieweil Er durch Verstand der Zeit zuvor gekommen/
So ward Er zeitlich auch der Zeitligkeit entnommen.
Sein unvergleichlich Geist der trotzet Tod und Zeit/
Verlacht den Untergang/ lebt mit der Ewigkeit.
So lang von Tugend man und Kunst wird reden hören/
Wird als ein Wunder-Werck/ man Seinen Nahmen ehren.

Agno-

*** *** ***

AGnoſco Patriæ Vulnus, mortemque Patroni,
Et quocunque oculos obverto, cerno dolentes
Triſtis ubique virûm facies, pondera vocis
Per lacrymas produnt ſtillantia lumina mœſtæ.
Nempe LOHENSTEINI terræ mandabimus umbram,
Cujus lethali ſunt lumina condita ſomno,
Osque tacet noſtræ decus indelebile Breslæ.
Eſt jactura gravis: ſævi diſpendia fati
Senſimus inviti, tantoque in funere cauſam
Luget Bresla ſuam, lacrymis teſtata dolorem.
Solus ego nequeo ſortis tam grandia damna
Deplorare meæ, morbo conſtrictus acerbo.
Fœdus amicitiæ tamen haud volo lædere ſolus:
Et quia nec latices cineri nec thurea dona
Sacrificare licet, det verba noviſſima mœror
Teſtes perpetuos fatum ſuperantis amoris:
Inſcribenda mei tumulo tam dulcis Amici,
Quæ non feſtinus dignetur noſſe Viator.
Hic non parva Viri ſub terras ivit imago:
Hic Charitum fatale ſolum, tumulusque potentis
Eloquii, ac celebris magnis Virtutibus urna,
Urna LOHENSTEINI veræ pietatis amantis,

Quæ

Quæ fixam posuit tam sancto in pectore sedem.
Moribus hinc studiisque Senem prævertit Ephebus:
Cyrrha suos Juveni monstravit tota recessus.
Argivæ pariter patuêre vireta Minervæ,
Explicuitque suas tenebras Romana vetustas,
Ancipitisq; Scholæ, & quicquid contendit Athenis
Natus Aristonis, Zenonisque abdita duri
Excussit placita, & penitus condiscere cepit,
Quâque via monitisque quibus Respublica possit
Tuta dari, & quo se defendat Jure Tribunal.
Hos cineres hæc urna capit. Discede Viator,
Ut ne conculces totam sub marmore Svadam.

At tu noster Amor, turritæ gloria Breslæ,
Musarumque Decus, sis inter sidera felix:
(Frustra etenim precibus votisque reposcimus umbram
Præcipitesque colos querimur) te fama perennis
Per terras pelagusq; vehet: pietate jubente
Semper honos nomenque Tuum laudesque manebunt.

Amicitiæ fideiq;
memor

f.

Elias Thomæ.

Ach

** ** **
* * *

Ach Kleinod dieser Stadt! Ach theurer Lohenstein!
Verzeih / wofern ich dich mit dieser Pflicht versehre/
Und dein berühmtes Grab mit frecher Hand entehre/
Verzeih! Der heisse Schmertz reist alle Gräntzen ein.
Ich weiß es allzuwohl / daß meine schwache Flöte
Vor deinen hohen Ruhm durchaus zu niedrig klingt;
Du forderst einen Thon der prächtigen Trompete/
Der durch die weite Welt biß an die Wolcken dringt;
Doch weil dein sanffter Geist in dieser Sterbligkeit
Mein ungereimtes Thun nicht übel angesehen/
So wird Er itzt vielleicht in jener Sicherheit
Den letzten Liebes-Dienst nicht tadeln noch verschmähen.

Doch was bemüh ich mich um Anmuth / Schmuck und Pracht?
Sie sind ja fast mit Dir in jene Welt geflogen;
Du hast der Poesie den Purpur angezogen/
Und ihr bekräntztes Haupt mit neuem Glantz bedacht;
Itzt legt sie alles hier bey deinem Grabe nieder/
Sie mag sie ferner nicht mit Thon und Klang bemühn/
Sie hasst das Saiten-Spiel und die geschickten Lieder;
Ihr edler Lorbeer-Krantz soll endlich gar verblühn;

Weil

Weil alle Schwanen fort so mag ihr reines Ohr
Kein nichtiges Geschrey der leichten Fincken hören/
Sie fühlt es allzuwohl was sie mit dir verlohr/
Und heist uns Ihren Schmertz durch kein Geschwätze
stöhren.

Ach theurer Lohenstein! Diß thut die Poesie:
Wie wird die Themis nicht bey deiner Bahre klagen!
Die Themis/ die du stets in deiner Brust getragen/
Die Themis/ deine Lust bey überhäuffter Müh.
Ich weiß: Sie kennt sich kaum vor Schmertzen/Angst
und Kummer/
Sie wirfft die Wage weg/ und bricht das Schwerdt
entzwey;
Sie sinckt vor Traurigkeit in einen tieffen Schlum-
mer/
Und unterscheidet kaum was recht/ und unrecht sey.
Doch muntert sie sich auff/ uud schreyt die gantze Welt
Mit diesen Worten an; Paart Wissen und Gewissen/
Und lernt itzt da mein Glantz/ mein Lohenstein/ ver-
fällt
Daß auch die Rechte selbst den Tode weichen müssen.

Indem die Themis noch um ihren Priester traurt/
So kommt Budorgis selbst gantz in das Leid gekleidet/
Und klagt/ fast ausser sich/ daß sie der Himmel neidet/
Weil ihr gewünschter Trost so kurtze Zeit getaurt.
Sie misst den klugen Rath/ und rufft die andern Pfei-
ler/
Auff die sie sich noch stützt/ zu wahren Zeugen an;
Sie unterdrückt das Gifft der falschen Läster-Mäuler/
Weil weder Tod noch Hohn der Tugend schaden kan.

Sie

Sie webt mit eigner Hand sein schönstes Ehren-Kleid/
Sie wünscht daß seiner Treu viel andre folgen mögen/
Und setzet seinen Witz und seine Redligkeit
Dem Ruhm der Fabier und Tullier entgegen.

Die Feder fällt mir hin/ ich mag nicht weiter gehn;
Genung das Schlesien den theuren Mann beweinet/
Und nicht nur Schlesien/ gantz Deutschland/ wie es scheinet/
Muß über diesem Fall in heissen Thränen stehn.
Die Nacht der Barbarey denckt alles schwartz zu färben
Und nimmt fast täglich zu: Die Sternen schiessen fort.
Die Tholen wachsen auff: Die Schwanen müssen sterben;
Und die bestürmte Kunst hat keinen sichern Port:
Wofern der Himmel sich nicht in das Mittel schlägt/
Und was noch übrig ist durch seine Huld behüttet/
So wird die Wissenschafft in Asch und Graus gelegt
Und die gelehrte Welt auffs äusserste zerrüttet.

Wie wird mir? Eben itzt indem ich schliessen wil/
Indem ich meinen Lauff gleich nach den Hafen richte/
So tritt der Pindus selbst mir völlig ins Gesichte/
Und zeigt auff jener Höh ein seltnes Wunder-Spiel.
Ich seh den grossen Geist in reiner Seide prangen/
Er trägt in seiner Hand ein frisches Lorbeer-Blat/
Und seine Scheitel ist mit einem Schmuck behangen/
Den weder Malabar noch Susaratte hat.

Ich schaue nechst bey ihm das hohe Traur-Spiel stehn/
Es heist dem Aeschylus die Segel vor ihm streichen;
Er soll dem Seneca gleich an der Seite gehn/
Und kaum dem Sophocles/ als seinen Fürsten/ weichen.

Nicht weit von dannen ist Arminius bemüht
Mit einem Bürger-Krantz die Feder zu bekröhnen
Durch die ihm/ trotz der Zeit und trotz der Römer höhnen/
Ein unvergänglichs Lob auch in der Asche blüht.
Ihm folgt der Marobod und andre deutsche Helden/
Die dort ein Tacitus nur oben hin berührt;
Sie wollen seinen Preiß der späten Nach-Welt melden/
Dieweil Er ihren Ruhm fast Himmel-an geführt.
Und ob des Todes Grimm gleich den geschickten Schluß
Des Wunder-vollen Wercks zu zeitig unternommen/
So folgt es dennoch nicht daß es verschwinden muß:
Man hält viel Perlen hoch die dennoch Unvollkomen.

Ich schaue Schlesien in angenehmer Pracht/
Es hat das edle Haupt der Deutschen Liebligkeiten
Den Opitz/ und nechst ihm viel Dichter an der Seiten;
Die sind auff Lohensteins Verewigung bedacht.
Ein jeder wünschet ihn nach Würden zu bedienen/
Man heist die kleine Loh dem Bober gleiche gehn/
Und um den stillen Rand viel Lorbeer-Bäume grünen/
Man heist der Musen-Quell ihr zu Gebote stehn.

Man

Man führt ein Ehren-Mahl von Alabaster auff/
Man gräbt sein Conterfeit in Diamantne Schilde/
Der grosse Guttalus hemmt selber seinen Lauff/
Und opffert Nard und Wein bey diesem Tugend-Bilde.

Dem gantzen Helicon gefällt sein Wappen wohl:
Man will den **Adler** hier zu einem Phönix machen/
Der unvergänglich taurt. Man nimmt den edlen **Drachen**
Auff Pindus Höhen an die er bewachen soll.
Man lobt die süsse Frucht der lieblichen **Granaten**/
Die güldnen Aepffel sind dargegen wie ein Traum.
Hier ist der **Pfeile** Flug sehr nett und gut gerathen
Der Pfeil des Herculis macht ihnen willig Raum;
Und/ wo ich recht gehört/ so ist des Phöbus Schluß/
Den das Gerüchte dort/ in den Saphirnen Zimmern
Der grauen Ewigkeit/ auff Jaspis ätzen muß:
Drey Sternen sollen mehr als vormahls sieben schimmern.

Ist dis der Tugend-Lohn/ **berühmter Lohenstein**/
Was dürffen wir dein Grab mit eitlen Zähren netzen?
Und Dich vor abgelebt/ und vor vermodert schätzen?
Was dürffen wir mit Ach und Winseln mühsam seyn?
Wir schänden deinen Ruhm/ wir krämcken deinen Nahmen/
Wir kennen weder Dich noch deine Trefligkeit:
Wir weinen doch umbsonst/ und streuen leeren Samen
Auff dürre Felder aus; Wir fehlen allzuweit:

Denn was des Himmels Spruch des Lebens würdig hält/
Kan nimmermehr den Tod und die Verwesung fühlen/
Es lebt indem es stirbt / es steht indem es fällt/
Und läst der Parzen Hand bloß in den Schalen wühlen.

Hoch-Edle/ wo mein Geist/ der selber Trost bedarff/
Sie was ermuntern kan/ so dencken sie zurücke/
Sie werffen einen Blick auff ihres Seelgen Glücke/
Das Pflaster ist nicht schlimm / ist gleich die Wunde scharff.
Er lebt/ Sie zweiffeln nicht/ Sie hämmen ihre Thränen/
Er lebt weit glücklicher / weit herrlicher als wir;
Sein JESUS/ den Er noch in seinem letzten Sähnen
Halb-sterbend angerufft/ stellt Ihn als lebend für.
Er lebt/ trotz Schlag und Grufft / Trotz Moder/ Neid und Spott/
Und lacht itzt über uns und unsern Eitelkeiten;
Er lebt ja dort und hier; Dort vor dem grossen GOtt/
Und hier in Ihrer Seel' und in dem Ruff der Zeiten.

Mit diesen geringschätzigen Zeilen verehrte das ruhmwürdigste Gedächtniß des seligsten Herren von Lohenstein.

Christian Gryphius.

Das

Das unauslöschliche Licht Abgebildet.

WEr haß't das schöne Kind/ das erstlich ward gebohren/
Als durch das grosse Wort die gantze Welt gemacht/
Das jeden Cörper ist zum Leben auserkohren
Und dessen reinster Theil aus jedem Sterne lacht?
Was wäre die Natur wenn uns kein Licht erschienen/
Und eine stete Nacht bedeckte diesen Creyß?
Wem würde doch der Pracht auff diesem Schauplatz dienen
Der Augenscheinlich uns führt zu des Schöpffers Preiß?
Das Auge dieser Welt/ die Sonne/ lernt uns kennen/
Sonst nehm' Unwissenheit/ stets unsre Sinnen ein/
Wir würden nicht Gestalt und Schönheit können nennen/
Ach! Was vor Unterscheid würd' uns verborgen seyn.
Das Reich der Finsterniß giebt warlich schlechte Wonne/
Wo Kobolt und Gespenst Tumult und Lermen macht/
Hingegen/ wenn uns scheint die angenehme Sonne/
Verschwindet/ was uns Furcht und Schrecken hat gebracht. (Hertze/
Das Strahlen-reiche Licht erquicket Mund und
Es ist ein Mahler/ dem kein Ruben sich vergleicht/
Die Farben wären tod erschiene nicht die Kertze/
Sein gründlich Wesen hat noch kein Verstand erreicht.

Es mag der Balilá das Sternen-Rohr empfinden/
Wie weit Hevelius die Augen-Schau gebracht/
Sie werden nimmermehr das grosse Licht ergründen/
Liegt doch die Nieder-Welt uns schon in einer Nacht.
Wir müssen gleichsam nur aus dessen Rande schliessen
Und aus dem Sichtbahren das Unsichtbahre schaun/
Das grosse Feuer-Meer ist aus den Allmachts-Flüssen
Und aus der Gütigkeit worauff wir sollen traun:
Und diese hat uns noch was edelers geschencket/
Die kleine Wunder-Welt hat ihr besonder Licht/
Es ist ein göttlich Hauch der sich in Sie gesencket
Und wer/ was Ewig/ liebt/ veracht die Flamme nicht.
Es mag die Fleder-Mauß in Nacht und Schatten schweben/
Der Adler schwinget sich nach seiner Sonne zu/
Ein hoch-erlauchter Geist kan nicht in Finstern leben/
Er ist um Glantz bemüht und sucht im Feuer Ruh.
So bald der Morgen-Stern das erste Licht ihm giebet
Und sein Verstand beginnt/ erblickt er Dunckelheit/
Die unser Seelen-Licht umwölbet und betrübet/
Die Abels Mutter uns hat leider zubereit.
Darauff ist Er bemüht den Nebel zu verjagen/
Sein schönes Morgen-Roth zeugt einen hellen Tag/
Es ist ihm Spielwerck nur womit sich andre plagen/
Er dringet leicht dahin/ wo Menschen-Witz nur mag.

Jedwe-

Jedweder Tag vermehrt ihm sein gelehrtes Wiessen/
Jedwede Wissenschafft gibt ihm ein neues Licht/
Er lässet seinen Schein auch andere geniessen
Und sein Colossus wird vor viele zugericht.
Er ist bey Klipp und Nacht die rechte Pharus Kertze/
Ein auffgestecktes Licht das Land und Städten brennt/
Er ist des Volckes Trost/ der Obern Mund und Hertze
Kein Irrwisch falscher List hat seinen Sinn verblendt.
Sein Haupt giebt öffterer/ denn Asdrubales, Flammen/
Franciscus Guido rieb aus seinen Armen Glutt.
Ein Funcken-voller Sinn/ trägt keinen Schnee zusammen/
Die Arbeit seiner Hand ist eine Phœnix Brutt.
Dergleichen Fackel ist Herr Lohenstein gewesen/
Sein Flammen-reicher Geist drang durch die faule Nacht/
Er war vor tausenden zur Arbeit auserlesen
Und hat bey Hofe sich durchlauchtig auch gemacht.
Es war Ihm Licht und Recht in seine Brust vertrauet
Und sein Oraculum blieb selten unbefragt/
Was die gelehrte Welt in so viel Büchern schauet/
Dem hat sein munter Sinn begierig nachgejagt.
Er war ein schneller Blitz in seinem klugen Schreiben/
Und was hat Lohenstein hierinnen nicht gethan!
Ja sein Arminius wird uns ein Zeugnüß bleiben/
Daß ein gestirnter Geist in Arbeit ruhen kan.

Nun hat ein schneller Schlag diß Wunder-Bild zubrochen/
Erfahrung/ Wissenschafft und Witz sind leider! hin/
Was uns als Sonne war/ hat sich zu früh verkrochen/
Ein schnöder Grabe-Stein bleibt endlich sein Gewinn.
Doch nein/ ich irre hier die Tugend kan nicht sterben/
Sie hat ein solches Oel das alle Lampen pocht/
Laß die in Pallas Grab nicht tausend Jahr verderben/
Es hat der Untergang sie endlich doch gesucht.
Wo ist Olibij und des Antenors blieben?
Die so viel hundert Jahr in ihrer Grufft gebrennt/
Es hat ihr langes Licht die blosse Lufft zertrieben/
Sie werden nicht mit Recht ein ewig Licht genennt.
Es mag Trithemius und Porta sich bemühen
Wie man durch Scheide-Kunst ein stetes Feuer hegt/
Aus Schwefel und Asbest soll dessen Nahrung ziehen/
Erfahrung hat die Kunst schon offters wiederlegt.
Herr Lohensteines Glantz wird kräfftiger bestehen/
So lange Breßlau wird und unser Rathhauß seyn/
Wird ein solch Cedern-Safft von seinen Schrifften gehen/
Der sein Gedächtniß wird stets ballamiren ein.
Ist aber dieser Schein Unsterblich denn zu nennen?
Ach nein/ es muß zuletzt das Welt-Licht selbst vergehn/
Wenn Erd und Himmel wird zerschmeltzen und verbrennen
Wie kan bey Sterblichen doch etwas ewig stehn?

Sein

Sein Unauslöschliches blieb nicht in unsern Grän-
tzen/
So bald die Schaale brach flog es dem Ursprung
zu/
Es sieht der Lichter Licht in seiner Klarheit gläntzen
Und hält nach vieler Müh die angenehme Ruh.
Der weisen Heyden Wahn vermeinte daß die See-
len/
So hier Gelehrigkeit und Tugend hat ergetzt/
Bald würden/ wenn sie nun aus ihrer Leiber Hö-
len/
In der Planeten Licht und Sternen-Feld versetzt.
Wir wissen mit mehr Grund wo dessen hingegan-
gen/
Der hier ein **Daniel** des Rechtes Priester war/
Und was nun vor ein Glantz Sie ewig wird umfan-
gen/
Wie Sie kein schlechter Stern bey der verklärten
Schaar.
Die Flamme die zuletzt sich hat in Stein verkehret
Und/ wie Solinus schreibt/ nicht soll verloschen seyn/
Hat bey dem Grabe hier/ mir diesen Schluß gewey-
ret:
Die Lohe leuchtet dort/ hier lieget nur der
Stein.

von

George Kampern.

Den

Empfundenen Verlust

In allen rechtschaffenen Gemüthern.

Ich dacht auff diesen Tag/ Hochwerther
Geist/ zuschweigen/
Weil man/ was Göttlich ist/ mit stiller An-
dacht ehrt; (zeigen/
Zudem darff eine Gauß sich nicht bey Schwaanen
Ein Lauteniste lacht/ wenn er Schallmeyen hört.
Doch wenn der General wird in die Grufft getragen/
Löst auch ein Musquetier das krachende Gewehr;
Wird ein Triumpff-Gebäu vor Fürsten auffgeschla-
gen/
So bringt ein schlechter Baur auch Laub und Blu-
men her.
Es würde mir forthin gewiß kein Reim gerathen.
Wenn meiner Zunge Schloß hier bliebe zugethan/
Besingt gleich kein Homer des Alexanders Thaten/
Nimmt doch die kluge Welt geringre Federn an.
Und/ Wertheſter/ wer ist geschickt Dich zu beschrei-
ben/
Kein Mensch als Du allein bist tüchtig es zu thun/
Die Sinnen solte man biß an die Sternen treiben/
Es müste selbst Dein Geist auf einem solchen ruhn.
Allein es zehlt die Schrifft nicht mehr als zwey Pro-
pheten/
Da einer seinen Geist dem andern hinterließ;
Und unser Schlesien zehlt auch nur zwey Poeten/
Da sich ein gleicher Trieb in beyden Seelen wieß.

Kein

Kein Hoffmannswaldau wird wohl mehr gebohren
werden/
Und heute wird verscharrt der theure Lohenstein;
Seit dieses Götter-Paar entrissen unsrer Erden/
So werden künfftige gewiß nur Schüler seyn.
Ein Werck von Dürers Hand muß doch den Rubens
weichen/
Bernin sah Phidiam als seinen Meister an/
Kein Loredano wird sich dem Marini gleichen/
Und Molliere weiß / was ein Korneille kan.
Hier zittert mir der Pulß/ es thränen beyde Wangen/
Wenn ich an Schlesien gedencke was es ist;
Vor kont es mit Pariß / Rom und Venedig prangen/
Weil hier die Poesie sich ihren Trost erkiest.
Ach armes Vaterland! Dein Glantz wird itzt ver-
dorben/ (seyn;
Nun wird kein Dichter mehr in deinen Gräntzen
So bald dem Bienen-Schwarm der König ist gestor-
ben/
So sammlet keine mehr ein Tröpflein Honig ein.
Uns Aermsten wird man itzt verirrte Schaafe nennen/
Die ohne Hirten-Stab durch Dorn und Hecken
fliehn;
Man wird die Poesie in kurtzen nicht mehr kennen
Und mehr um Epheu-Kraut als Lorbeern sich be-
mühn.
Allein was denckt mein Reim? Weiß er sonst nichts
zufinden/
Das unsern Lohenstein zum Wunder machen
kan? (den?
Will Er um seinen Schlaff nicht bessre Kräntze win-
Und sieht Ihn unsre Stadt nur als Poeten an?

Ein Kleid hat keinen Nutz / so nur aus Band gemachet /
Das Hauß wird schlecht gelobt / so Gips zum Grunde führt /
Und bey gelehrter Zunfft wird billig ausgelachet /
Den nur die Garnitur verliebter Reime ziert.
Man würd' auff solchen Schlag den Indianern gleichen /
Die mehr ein Spiegel-Glaß als Perl und Gold erfreut.
Ein leerer Magen wird bald von dem Tische weichen /
Wo man vor Brod und Fleisch nur Zucker auffgestreut.
Es war die Poesie das kleinste Glied der Kette /
Die unsrem Lohenstein der Himmel angehenckt;
Sein Englischer Verstand wirckt ihm ein edler Bette /
Das die vergangne Zeit nur Göttern hat geschenckt.
Macht sich ein Livius unsterblich durch Gedichte /
Wird ein Papinian durch kluges Recht bekannt;
Erwirbt dem Tullius das Reden Lob-Gedichte;
Wird Cato als Regent ein Wunderwerck genañt;
Was wird denn Lohenstein vor Ehren-Säulen kriegen /
Der aller viere Kunst in seinem Geist begriff?
Den nichts als Buch und Kunst vermochte zu vergnügen /
Der unter steter Last gelehrter Sorgen schlieff;
Das Kind / so halb gezeugt und halb im Grabe stecket /
Der Teutschen erster Fürst und Wunder-Held Armin /
Hat hier und anderswo so grossen Durst erwecket /
Daß man es längst verlangt aus Asch und Staub zu ziehn.

Schmeckt

Schmeckt unser Rathhauß nicht den Zucker seiner Worte/
Die sein durchsuchter Witz in goldnen Schalen gab?
Hört man nicht diesen Ruhm an groß und kleinem Orte?
Es leget Breßlau heut ihr Hertz und Mund ins Grab.
Das Auge/ das bißher vor diese Stadt gewachet/
Die Zung/ aus deren Strom der Bürger Honig floß/
Das Haupt/ so durch Verstand zum Engel sich gemachet/
Ist leider! in der Grufft/ und Breßlau Anckerloß.
O schrecklicher Verlust! Man wird dich erst beklagen/
Wenn über unser Haupt ein Wetter solt' entstehn;
Dann weiß man von der Krafft des Balsams recht zu sagen/
Wenn Schwefel/ Pech und Dampff uns in die Nase gehn.
So lange Sonn und Glück auff stillen Wasser spielen/
Läst man Compaß und Bley in tieffer Kiste ruhn;
Allein so bald Orkan läst seine Tücke fühlen/
Muß Klugheit und Vernunfft gewiß das beste thun.

O mehr

O mehr als rauher Schlag/ der dich so plotz getroffen!
Jedoch was sag ich/ dich? Er traff die gantze Stadt;
Die durch dein kluges Haupt den Felß von ihrem Hoffen/
Den Grund-Stein ihrer Ruh zugleich verlohren hat.
Uns bleibet nichts als Angst; Du bist davon entrissen/
Weil der/ so wohl gelebt/ nicht übel sterben kan/
Will ein vergällter Mund ein ander Urtheil schliessen/
Der seh dein gantzes Thun/ ja deine Schrifften an.
In diesen findet man viel heiliger Gedancken/
Nichts/ was nach Aretin und nach Sigäen schmeckt/
Die reinsten Lilien zeigt dieses Gartens Schrancken/
Nicht geile Venus-Milch/ so keusche Brust befleckt.
Wo Rechts-Gelehrten dort wie Sternen sollen schimmern/
Dem Nechsten gutes thun/ zu stetem Leben führt/
So dürffen wir uns nicht um deinen Tod bekümmern/
Weil dich des höchsten Hand gewiß mit Kronen ziert.
Genung: Itzt solt ich Ertz zu deiner Grabschrifft tragen;
Ich weiß/ daß ihrer viel um dich bemühet seyn;
Doch wett ich/ daß ich mehr als alle werde sagen;
Drey Worte schreib ich nur: **Hier ruhet Lohenstein!**

Entwarff

Ch. Knorr.

Thrä-

* * * * * * * *

Thränen Menschlichen Elendes/ beym Grabe vergossen.

DAs grosse Nichts die Welt/ hegt so viel Trauer-Fälle/
Die kein Heraclitus genug beweinen kan/
Es öffnet Anfangs sich bald unsre Thränen-Quelle/
Wenn wir das Licht der Welt nur kaum geblicket an.
Offt macht die Wiege sich zu einer Todten-Bahre
Und unser Westerhembd/ zu einem Sterbe-Kleid/
Es führet die Natur mit sich so schnöde Waare/
Die sie in der Geburth uns Menschen schon anbeut/
Der scharffen Sense muß sich alles unterwerffen/
Und den bestimmten Sold der Sünden führen ab/
Wenn Atropos begünt/ den Todes-Pfeil zu schärffen
Und aus Pallästen uns/ führt in ein enges Grab/
Bey selben legen wir Witz/ Kunst und Hoheit nieder
Als ein gelehntes Pfand des Höchsten Gütigkeit.
Ist unserm Fleisch und Blut/ gleich dieser Schluß zuwieder/
So fast die Seele diß doch mit Zufriedenheit/
Dieweil ihr Ursprung sich herzehlet von den Sternen/
Verschmäht sie diese Welt und sucht was Göttlich ist/
Sie trachtet stündlich sich von Sodom zu entfernen
Wenn sie vors Irrdische/ die Ewigkeit erkiest;

Hier

Hier in der Eitelkeit sind lauter Marter-Wochen/
Der Purpur drücket mehr/ als er die Schultern ziert/
Es steht der Hoheit Thron auff lauter Todten-Knochen/
Den Ost/ Sud/ Nord und West/ mit Sturme offt berührt/
Es wird manch schönes Land mit Menschen-Blut gedinget/
Wenn Mavors sich ergrimmt von Band und Ketten reist/
Und Schantz und Festungen mit Krieges-Volck umringet/
Und was man nie gehört/ in grosse Städte schmeist.
Bald schwält sich Bosphorus und schrecket unsre Gräntzen/
Wenn **Gog** und **Magog** tobt/ wenn **Bisants** Schwerdter wetzt;
Und das gekrönte Thier mit seinen vielen Schwäntzen/
Mit grosser Macht sich auff **Israels** Berge setzt/
Bald färbt der Himmel sich und zeiget durch Cometen
Uns den entbrandten Zorn des grossen Gottes an/
Bald sucht die schnöde Pest die Menschen zu ertödten/
Die grosse Hungersnoth nicht gar auffreiben kan;
Ist dies nicht Weinens werth/ wenn kluge Häupter fallen/
Und Städt und Ländern sich/ durch frühen Todt entziehn/
Was kan doch kläglichers in unsre Ohren schallen/
Als dies; **Das alles muß verwesen und verblühn;**

Ein

Ein edler Stein ist aus Budorgis Cron entwichen/
Der ihr so hellen Glantz zu allen Zeiten gab/
Der Herr von Lohenstein! Ach Schmertz/ ist nun verblichen/
Und zeucht viel Seufftzer nach sich in das finstre Grab.
Sein unverfälschter Ruhm wird bey der Nachwelt bleiben/
Ob ihn kein Phidias gleich in Porphir geätzt/
So wird sein Denckmahl doch den Hertzen sich verschreiben/
Die in Verwunderung sein hoher Geist gesetzt/
Die Iſer/ Rhu und Po/ sind seiner Wercke Zeugen/
Und unser Schlesien genosse derer Frucht;
Der machet sich gewiß das Vaterland zu eigen/
Der eintzig und allein desselben Wohlfarth sucht/
Wer schleust aus dessen That/ und aus geübten Dingen
Nicht ungemeinen Trieb/ und sonderbahren Witz/
Ihm muste dies/ was sonst schwer schiene/ doch gelingen/
Der Themis Tempel war sein hochgeweyhter Sitz/
Der grosse Hof zu Wien weiß ihn annoch zu rühmen/
Und unser höchstes Haupt fällt solchem Lob-Spruch bey.
Doch? Was darff dieses hier mein schwacher Kiel verblühmen/
Muß doch die Mißgunst selbst dies auch gestehen frey/

Ihm

Ihm wird noch mit der Zeit ein herrlich Denckmahl bauen/
Was sein subtieler Geist in Schrifften hat verfaßt/
Wenn es die kluge Welt wird mit Verwundrung schauen/
Vor dessen Endschafft kurtz der Seelige erblaßt;
Ists nun nicht Klagens werth/ und schmertzlich zubetrauren?
Der dem Demosthenes und Scaliger war gleich/
Der sein Gedächtniß schrieb in Breßlaus starcke Mauren/
Den selbsten hochgeschätzt das grosse Oesterreich.
Der dem Muretus und dem Aristides gleichte/ (baut/
Der in durchlauchter Schooß ihm einen Thron ge-
Der durch Verstand und Witz den höchsten Zweck erreichte/
Dem sich das gantze Land in Nöthen offt vertraut;
Ist numehr gantz entseelt/ es dorren die Gebeine
Bereits in seiner Grufft und schläfft in stiller Ruh/
Ich aber neige mich zu dessen Leichen-Steine/
Und schliesse diß sein Grab mit diesen Worten zu:
An diesem finstern Orth/ liegt schmertzlich eingesencket/ (platz/
Der Weißheit edler Sitz/ der Klugheit Sammel-
Den zwar der Erden-Schooß/ doch keine Noth umschräncket/ (Schatz/
Der hochverweyßten Stab/ und früh entzogner
Es schwung sein hoher Geist sich hin zu denen Sternen (ligkeit;
Und wehlte Thronen für den Schmuck der Sterb-
Die Seele muste sich vom Leibe hier entfernen/
Weil sie GOtt zu sich rieff dort in die Ewigkeit.

Die

*** *** ***

Die Oder an die Lohe.

SO muß ich / Tochter / dir nun abermals entdecken /
Was für ein harter Fall mich itzt betroffen hat /
Der leider! Dir / wie mir / wird Ach und Weh erwecken /
Er trifft dein Vaterland so wohl als meine Stadt.
Was hat mich nicht zeither vor Ungelück betroffen?
Daß ich der güldnen Zeit mich kaum erinnern kan.
Die Noth war offt zwar groß; Kein Hoffen war zu hoffen / (than.
Und allem Ansehn nach / wars fast um mich ge-
Allein des Jammers-Qual / die ich itzund empfinde /
Hat mich Verlassene gantz aus mir selbst gesetzt.
Mein Elend zeiget sich; Ich werde fast zum Kinde /
Ich seh' auf dieser Welt nichts mehr / was mich ergötzt.
Denn ob mich gleich bißher viel Hertzeleid geplaget /
Bald Hunger / Pest / bald Krieg / bald Brand / bald Türcken-Noth.
So ists doch nichts vor dem / was itzt mein Mund dir klaget: (ist todt!
Dein Sohn / den du gezeugt / dein Lohenstein
Dein Sohn / der auch von dir den edlen Nahmen führet /
Der uns zu dienen sich von Jugend auf befließ.
Es hat des Höchsten Hand früh Morgens ihn berühret / (uns rieß.
Die wenig Stunden drauf ihn schmertzlich von

Ach! Unglückselʼger Tag / der jemahls ist gewesen /
Dein Licht verwandelt sich in eine finstʼre Nacht.
Man wird fortan von dir stets klägliche Trauren lesen / (bracht.
Und sagen: Dieser Tag hat uns viel Jammer
Ich muß / ich muß mich nun zum Untergange neigen /
Und trösten: Daß ich auch zuvor gewesen bin.
Gewesen / nicht mehr seyn / wil mir zu Hertzen steigen /
Denn meine Hoffnung fällt auf einmal nun dahin.
Bedenck / O Vaterland / doch / was du hast verlohren /
Und wenn ein Pfeiler fällt / was er zu Boden schlägt /
In hundert Jahren wird kein **Lohenstein** gebohren /
Der dem Opal sich gleicht / der alle Farben trägt.
Zwar läst die Welt uns viel von Wunder-Geistern lesen /
Doch rühmt sie nur den Witz / nicht die Geschwindigkeit.
Diß alles aber ist beysammen hier gewesen.
Wie viel hat doch der Mann gethan in kurtzer Zeit!
Mir schläget Hertz und Pulß; Es zittern alle Glieder /
Es scheint / als ob nunmehr mein Abend kommen sey.
Die Zierde Schlesiens / mein Ancker sincket nieder /
Der Grund-Stein meines Heils bricht leider! itzt entzwey.
Denn wenn des Höchsten Zorn wil Volck und Länder straffen /
So raubt er treuen Rath und klugen Witz zuvor;
Nimmt Säuln und Väter weg; Die Hirten von den Schaafen:
Dann zeucht das Elend ein durch alle Thür und Thor.

Du /

Du / Tochter / weist / was wir vor Thränen schon vergossen /
Als von Pyastens Stamm der schöne Gipfel brach.
Von dem Neunhundert Jahr wir Hülff und Schutz genossen /
Und dem die Christenheit viel gutes rühmet nach.
Diß Leid hat bald darauff ein anderes gejaget /
Indem am Ister uns auch jüngst Mecænas starb.
Bey dem mein Schlesien / wenns seine Noth geklaget /
Erfreulich Hülff und Trost / nebst seiner Huld erwarb.
Nun aber ist auch ihm sein Maro nachgegangen /
Der and're Curius / der Tag und Nacht gewacht
Vor das gemeine Heil; Sein einiges Verlangen
War nur auffs Vaterland und sein Gelück bedacht.
Es hat mein alter Strohm vor Freuden sich verneuet /
Wenn ich an meinem Strand' ein schönes Lied gehört. (erfreuet /
Wie hat sich Deutschland nicht ob seinem Thun
Als ihn das Haupt der Welt begnadet und geehrt.
Der grosse Leopold hat ihn zum Rath ernennet /
Weil er vors Vaterland stets wachsam hat gesorgt /
Doch hast du / Tochter / ihn fast mehr / als ich gekennet.
Denn deines Silbers-Glantz hast du von ihm geborgt.
Es hat ihm alle Welt erstaunend zugehöret /
Wenn sein fast Göttlich Mund geredt vors Volckes Heil;
Kein Eigen-Nutz hat ihn je Sinn und Hertz bethöret;
Recht und Gerechtigkeit war nicht für Gaben feil.

Land / Rathhauß und Altar vermögen nicht zu sagen/
Wie viel gestorben sey durch deinen **Lohenstein.**
Budorgis weint um ihn; Man hört die Bürger klagen:
Schlägt das Verhängnis denn bey uns schon wieder ein?
Die Wangen sind uns noch von Thränen naß gewesen /
Seit / daß der **Artzt der Stadt** uns sagte gute Nacht.
Bald aber musten wir was Schmertzen-reichers lesen /
Als **Hofmannswaldau** ward ins Todes-Grufft gebracht.
Der Edle Stein / der uns noch damals übrig blieben /
Zerspringt nun leider! auch / und fällt zermalmt dahin.
Ach! Weine / liebe Stadt! Und sage mit betrüben:
Soll denn mein Hoffnungs-Baum verdorren und verblühn?
Ich seh' auch ohne diß sich Kummer-Wolcken zeigen /
Und wie der Himmel mir nur Blitz und Donner dreut;
Weil Sünden-Dünste stets aus meinem Land aufsteigen
So scheint's; Der Sonnen-Licht hat mich genung erfreut.

Und ich gesteh' es auch: Ich hab es wohl verschuldet;
Ich bin zur Straffe reiff; Mein Sünden-Maß ist voll.
Doch aber / schon' / O GOtt; Denn was ich heut' erduldet /
Ist eine Züchtigung / die ich stets fühlen sol.
Du siehst ja / wie mein Hertz in tausend Aengsten schwebet /
Weil Glantz und Pracht verschwind / so mich bißher geziert.
Es ist genung; Daß man mir Mund und Hand begräbet /
Und mir der Tod ietzund ein Pfand der Treu' entführt.
Diß ist / bedrängte Loh' / was ich dir müssen klagen.
Ach! Dieses Klagen reisst der Seelen Kräffte hin!
Ich bin ietzt ohne Trost; Es mehren sich die Plagen;
Und Leid und Traurigkeit verwirret meinen Sinn.
Ach! Tochter / bringe Trost; gieb Rath; ich muß vergehen!
Denn mein Verlust ist groß; noch grösser ist mein Leid.
Du siehst auf meinem Strohm itzt keinen Pharus stehen.
Die Worte fehlen mir; Ich schließ' in Traurigkeit.

Die Lohe an die Oder.

IST nun mein Sohn dahin? Hilff Himmel! Was für Jammer!
Was trifft dich für ein Schlag / betrübtes Vaterland?
Nun geht dein Klagen an; Die schwartze Trauer-Kammer
Eröffnet sich in dir. Die Noth nimmt überhand.
Ach weint! Ihr Najaden! Ach! Trauret ihr Napäen!
Kommt ihr Oreaden und Dryaden heran!
Ihr solt forthin mit mir in stetem Leide gehen;
Denn unsre Zier ist weg; Es ist um uns gethan!
Ihr Bober-Nymphen weint! Mich trifft / was euch betroffen /
Als Opitz euer Fürst den Weichsel-Strand verließ /
Kein Hypocrenen-Safft ist mehr bey uns zu hoffen;
Der Flüsse schönes Gold verwandelt sich in Grieß.
Weint / liebsten Töchter / weint! schlagt an die Marmel-Brüste!
Streu Aschen auf das Haupt; Wind't eurer Hände paar!
Laufft mit zerstreutem Haar in eine finst're Wüste /
Und rufft: **Ach Lohenstein liegt auf der Todten-Bahr!**

Parnaß-

Parnassus sey betrübt / Apollo ist verblichen /
Ihr Deutschen Clarien stimmt Trauer-Lieder an!
Denn euer Glantz und Ruhm ist nun von euch gewichen!
Ach weint! Es weine doch / was immer weinen kan!
Du / Mutter / die du schon manch Wunder hast gebohren /
Die klügsten Geister stets zu grossem Ruhm genährt /
Hast an dem edlen Gryph' zu viel / zu viel verlohren /
Und an dem grossen Pan noch einen höhern werth.
Ich / die ich mich erfreut ob meinem liebsten Sohne /
Daß du ihm einen Sitz in deiner Schooß erlaubt /
Daß du ihn hast geziert mit einer Ehren-Krone /
Muß meines Kleinods nun / ach leider! seyn beraubt.
Was Griechenland erdacht / Rom prächtiges geschrieben /
Das ernste Spanien ans Tagelicht gebracht;
Was Franckreich liebliches getichtet und getrieben;
Diß alles hat mein Sohn nur spielend nachgemacht /
Und Deutschland auf die Schau zum Wunder auffgestellet / (verbannt:
Sein Göttlich-hoher Geist hat Dunst und Noth
Daß frembder Neid von uns nun gutes Urtheil fället /
Und der Gelehrten Preiß uns auch hat zuerkannt.

Urtheilt / ihr Götter / nur von geistlichen Gedichten /
Was ihnen noch an Geist und Andacht fehlen soll /
Wohl dem! der seinem GOtt solch Opffer kan entrichten /
Das Menschen flammet an / und ihm gefället wohl.
Die hohen Trauer-Spiel / die seine Hand geschrieben /
Sind würdig: Daß man sie in Ertzt und Marmel gräbt;
Ach was muß Deutschland nicht vernehmen mit Betrüben:
Daß nicht Arminius / sein grosser Held / itzt lebt /
Und uns kan recht erzehln die alten Helden-Thaten /
Wie Deutschland offt gantz Rom geschreckt durch seinen Muth /
Sein Joch von Achseln abzuwerffen sich berathen /
Und endlich frey gemacht durch viel versprütztes Blut.
Diß Werck / dem keines gleich / ist ewig zu beklagen /
Dafern dasselbige mit dir soll untergehn.
Es wird die kluge Welt nach diesem sehnlich fragen /
Und mehr als Livius verlohrnes Werck erhöhn.
Man wil vom Tacitus diß als ein Wunder schreiben /
Daß man / was heut geschicht / bey ihm im Beyspiel findt: (ben.
Doch nun wird Tacitus beym Römern müssen bleiben /
Weil ihm Arminius beyn Deutschen abgewinnt.

Ach

Ach Edler **Lohenstein**! Der Rhein wird dich beklagen /
Die **Lipp'** und **Emse** weint; sie rühmen deinen Fleiß /
Den du hast vor die **Barrsch** und vor sich selbst getragen /
Ja welcher Fluß ist wohl / der deinen Ruhm nicht weiß.
Jedoch was müh ich mich durch Lob dich zu erheben /
Es ist genug bekannt / wer du gewesen bist.
Indem das hohe Lob / das dir die Völcker geben /
Schon bey der Nachwelt schallt / und unvergänglich ist.
Budorgis / kanst du noch betrauren und ermessen /
Wie dir verloschen ist / so manches schöne Licht /
Läst du diß nimmermehr ersterben noch vergessen /
Was **Rose** / **Pein** / **Henel** und **Aßig** hat verricht.
So bitt' ich / laß doch auch den **Lohenstein** nicht sterben /
Laß seinen hohen Ruhm frey an die Wolcken gehn /
Laß doch sein Thun bey dir auch gleiches Lob erwerben /
Und diesen **Edlen Stein** an dem Gestirne stehn.
Denn wer vor's Volckes Heil den Schweiß pflegt anzuwenden /
Und selber sich / indem er andern dient / verzehrt /
Dem setzt man Palmen auf / und trägt ihn auf den Händen / (werth.
Wer aber schwärtzt sein Lob / ist keines Grabes

Nun hätt' ich Mutter / dir mit Troste beyzuspringen;
Doch ich bin arm an Trost und nur an Wehmuth reich /
Es wil kein kräfftig Wort aus meiner Seele dringen;
Warum? Kein Schmertz / kein' Angst ist meinen Schmertzen gleich.
Das Wasser / was ich itzt der trüben Oder bringe /
Sind Thränen / die mein Land für Leid vergossen hat.
Kein Wunder wäre wohl: Daß ich für Angst vergienge;
Ich sehe weder Trost / noch Hoffnung / Hülff und Rath.
Ich kan für Trauren auch kein Ehren-Mahl auffrichten /
Das du / O theurer Mann / verdient in dieser Welt.
Es solte Marmel seyn / den keine Zeit vernichten /
Kein Zahn zermalmen kan / und keine Macht zerfällt.
Du bist zwar todt / und lebst doch hier in tausend Seelen;
Der Bürger Heil setzt dir ein ewig Denckmahl auff /
Was weder Zeit noch Neid kan stöhren / noch verhölen;
Die Fama trägt den Ruhm biß an der Sternen-Lauff.

Denn /

Denn/ was von Sternen kommt/ geht wieder zu den Sternen;
Ein Göttlich-hoher Geist liebt nur was Himmlisch ist.
Und sucht durch Tugend sich der Erden zu entfernen/
Was Wunder? Daß dich nun der Himmel ihm erkiest.
Nun ruhe sanfft und wohl/ du Glantz und Stern der Erden!
Die Seele lebt bey GOtt/ dein Geist steigt Himmel an/ (werden.
Und wird auch dort ein Glantz und schön Gestirne
Ich schreiB' auf deinen Stein: **Hier ruht ein theurer Mann.**

An die Lohe/ bey des sel. Herrn von Lohensteins Geburths-Stadt Nympsch/ wo sie durch den grossen Felß fleußt/ von welchen sein Prædicat: Lohenstein hergenommen ist.

IHr Flüsse dieser Welt/ erhebet eure Pracht/
Was ihr für Perlen/ Gold und edle Steine führet;
Ihr habet doch nur klein' und schlechte Steine bracht/
Die etwan eine Hand und eitles Haupt gezieret.
Hier aber rinnt die Loh' durch diesen Felß und Stein/ (ren/
Die uns das Kleinod hat/ den Lohenstein gebohDergleichen keiner wird bey euch zu finden seyn/
Der Himmel hat zum Schmuck in Deutschland ihn erkohren.

Was

Was Wunder: Daß die Loh' verdüstert euren
Glantz/
Weil ihr nur könt ein Glied/ sie gantze Länder
schmücken;
Darum gebührt ihr auch der Vorzug/ Preiß und
Krantz;
Ja daß ihr allesammt vor ihr euch sollet bücken.
Es soll ihr kleiner Strohm dem Ganges gleiche
gehn:
Und mit dem grossen Nil stets in die Wette leben;
Ja/ wie Eridanus an dem Gestirne stehn;
Selbst Jupiter wird sie ans Himmels-Dach
erheben.
Ein Stein ist nur so viel/ als ihn der Wahn schätzt/
werth/
Und hat sonst keinen Nutz/ als den der Vorwitz
tichtet/
Und daß er nur den Geitz nicht unser Leben nährt/
Auch offters da und dort Unheil und Streit an-
richtet.
Hier aber dieser Stein/ den uns die Loh geschenckt/
Kont Schlesien zur Zier/ noch mehr zum Nutz an-
wenden.
Die Pallas hat ihn selbst an ihre Brust gehenckt/
Apollo werth geschätzt zu tragen an den Händen.
Er hat nach der Gebuhrt die Folge schon gezeigt/
Was er vor Glantz und Licht der Welt einst wür-
de geben;
Drum war Astrea ihm gewogen und geneigt/
Und nennt' ihn ihren Schatz/ ihr Kleinod und ihr
Leben.

Es

Es haben Farben ihn der Tugenden geziert /
Und Folgen aller Kunst/und Wissenschafft begleitet.
Drauff als nun selbter ward durch Zeit und Fleiß
poliert /
Und seiner Strahlen-Glantz sich durch die Welt
gebreitet ;
So hat ihn Schlesien in seinen Ring gesetzt /
Und ihn Budorgis-Stadt in ihre Kron genom-
men /
Die Götter haben sich an seinem Spiel ergötzt /
Und manch Durchlauchtes Aug' hat Lust nach ihm
bekommen.
Zuvor / als **Opitz** zog / am Bober-Strohm davon /
Und **Golau** nach der Zeit hier ward ins Grab ge-
tragen /
So hat die Musen-Schaar den Deutschen **Helicon**
Hier bey dem **Lohenstein** von neuen auffge-
schlagen ;
Und ihr zu ihrem Schutz desselben **Sohn** erwählt :
Der ihr / wie wohl sehr kurtz / doch rühmlich vorge-
standen /
Die Wissenschafft war ihm / er aber ihr vermählt /
Und seines Gleichen war in Deutschland kaum ver-
handen ;
Ach! was hat **Lohenstein** vor Wunder doch ge-
than!
Wer kan den Nutzen hier erzehlen und beschrei-
ben!
Ach! Daß ein solcher **Stein** nicht ewig tauren
kan!
Und Ländern eine Zier und nutzbar Stein verblei-
ben!

Wer

Wer diesen Schwan nicht kennt / sein Thun gesehen hat /
Wird / wenn ers lesen soll / unmöglich glauben können.
Sein Sorgen / Tag und Nacht / vor Kirche / Land und Stadt /
Lies ihn dennoch dabey auf Neben-Sachen sinnen.
Die alt' und neue Welt war ihm durchaus bekannt;
In ihm hat sich allein das Alterthum gezeiget;
Der Himmel hatt' an ihn diß all's allein gewandt /
Was er nur andern halb und einfach zugeneiget.
Erhebet Griechenland gleich den Polybius /
Und Rom den Tacitus / die Meister der Geschichte;
Ob man den Sophocles und Seneca schon muß
Als Fürsten oben stelln: Daß sie sich durch Gedichte /
Und hohe Trauer-Spiel' berühmt und groß gemacht:
So hat doch **Lohenstein** noch grösser Lob erlanget /
Der mehr / als alle vier / geschrieben und erdacht /
Und mit derselben Geist vollkommen hat gepranget.
Der Kern der Helden-Schaar / der Fürst **Arminius** /
Der Deutschland mit viel Blut der Freyheit Schild erworben /
Der grosse **Marobod** / **Ganasch** / **Jubilius** /
Der **Melo** / **Segimer** / und die vorlängst gestorben;

Die

Die werden seinen Ruhm selbst durch sein Werck erhöhn /
Und künfftig keinen Tod mehr zu besorgen haben;
Weil sie nun in der Zahl derselben Helden stehn /
Die man der Ewigkeit durch Federn eingegraben.
Wer solches Buch wird sehn / wird sprechen: **Lohenstein**
Ist selbst in ihrem Rath und stets um sie gewesen.
Weil alle Thaten hier so abgemahlet seyn;
Daß man sie anders nicht kan glauben / als hier lesen.
Es kan bey Hof' im Staat / und Kriege nichts geschehn /
Was nicht schon beym **Armin** verwundernd wird gefunden /
Hier wird manch Ritter sich nebst seinen Ahnen sehn /
Und wundern: Daß sein Nahm' und Ruhm nicht sey verschwunden.
Der hat ihm Mavors Schwerdt / der Cerens Feld erkiest /
Der muß im Fürsten-Rath / und der im Zimmer stehen.
Wiewohl diß edle Werck nicht gantz geschlossen ist /
Wird Deutschlands Fürsten doch dadurch ein Licht auffgehen.

Die

Die Fama schweiget itzt; Minerva saget nur:
Niemand / als Lohenstein / kan recht vor Fürsten schreiben.
Er hat den Deutschen erst gezeigt die rechte Spur.
Und wie man Schrifften soll den Sternen einverleiben.
Ach! Aber Schlesien! Betrübtes Vaterland!
Du bist um diesen Stein / dein edles Kleinod kommen!
Der Himmels-König trägt ihn selbst an seiner Hand
Und hat vielleicht ihn dir deßwegen abgenommen:
Weil man was schönes nicht beständig tragen soll;
Vielleicht auch: Weil die Welt nicht seiner werth gewesen.
Der Himmel nahm ihn hin / um uns zu lehren wohl:
Daß er / wenn's ihm gefällt / kan Edelsteine lesen.
Denn wer den Heyland ihm so fest' ins Hertze prägt /
Wer ihm durch Schrifften pflegt den Himmel auffzuschliessen.
Durch Andacht-Staffeln ihm zum Paradiese legt /
Der muß ja zeitlich auch der Himmels-Lust geniessen.
So lang' als Lohenstein in dieser Welt geglänzt /
Ist diese Gegend auch berühmt / und schön gewesen;
Die Musen haben sich allhier mit Lust bekräntzt /
Und Blumen mancher Art / von Wiesen abgelesen.

Doch

Doch alles ist dahin / und alle Lust ist aus!
Man wird kein schönes Lied an unsern Ufern hören.
Die Wiesen stehn erblaßt ; Die Wälder hegen Grauß;
An Flüssen sieht man sich nun Schnatter-Gänse mehren.
Um Golau's Fichte sausst itzt kläglich Weh und Ach;
Sie schaut von ihrer Höh' die Loh' verlassen stehen.
Sie sinckt für Traurigkeit zur Erden allgemach /
Weil alle Musen nun von ihren Gräntzen gehen.
Das hohe Roschkowitz / wo Lust und Freude lacht /
Wo sich im Sommer nie das Auge satt kan sehen /
Verändert die Gestalt; Die Thäler deckt itzt Nacht /
Und Echo rufft: Hier wird kein sanffter West mehr wehen.
Die Hirten welche sich bißher allhier ergötzt /
Solln ihre Heerden nun in frembden Trifften weiden.
Denn das Verhängnis hat den Gräntz-Stein fortgesetzt /
Und wil: Daß sie forthin solln diese Gegend meiden.
Auch kan Diana hier nicht ferner frölich seyn;
Die Nymphen opffern itzt noch Thränen und Zypressen /
Und sagen: Gute Nacht! Hoch-Edler Lohenstein!
Wir werden / weil die Loh' rinnt / deiner nicht vergessen.

Wir wissen zwar / wie itzt die Welt geartet ist;
Sie schreibt das Gut' in Sand / das Böß' in Alabaster /
Der / welchen sie beym Glück zum Abgott ihr erkiest /
Wird nach dem Tod' ihr bald mehr / als ein Aaß verhaßter.
Sie weiß nichts mehr von ihm; Und denckt auch seiner nicht;
Verdunckelt seinen Ruhm; Sein Nahm ist ihr in Ohren
Ein harter Klang und Thon. Was heut' ihr strahlt als Licht /
Hat / eh der Abend kömmt / schon allen Schein verlohren;
Du aber / Seligster / O wohlverdienter Mann!
Der du die Welt gekennt mit ihren Hofe-Minen;
Laß diesen schnöden Brauch dich nur nicht fechten an;
Dir soll ein hertzlich Lob erst aus der Asche grünen.
Das kleine Nymptsch / das dich ans Tagelicht gestellt /
Wird auch itzund von dir berühmt und grösser werden;
Indem es Mantua nunmehr die Wage hält /
Denn diß hat den Virgil / Nymptsch dich geschenckt der Erden.
Das Tempe / welches du hierum bekannt gemacht /
Soll deinen hohen Ruhm bey aller Welt erheben.
Denn uns Mercur den Schluß von Göttern hat gebracht:
Weil Steine werden Seyn / wird LohenStein auch leben.

An

An die grosse Fichte
Auf Herrn
Balthasar Friedrichs /
Von Logau / und Altendorff /
Gutte / zum Bruckott.

Sonnet.

Allhier hat Lohenstein die Leyer auffgehenckt /
Die ihm der Musen-Fürst Apollo selbst verehret.
Euterpens Hand hat ihn das schöne Spiel gelehret;
Minerva hat ihn selbst an ihrer Brust getränckt /
Die Themis aber ihm Mund und auch Kiel geschenckt.
Was Wunder! daß den Klang man überall noch höret /
Und von den Göttern selbst wird seine Schrifft geehret /
Ob man gleich seinen Leib hat in die Grufft versenckt.

Ach! kleidet euch in Flor / ihr Deutschen Pieriñen /
Lasst bey der Fichte Blut / statt bittre Thränen rinnen /
Um euren Lohenstein / der Deutschen Zier und Pracht /
Der zwar nicht lang' gelebt / doch allzuviel verrichtet;
Daß die gelehrte Welt ihm ewig bleibt verpflichtet /
Weil keiner es im Spiel noch hat so weit gebracht.

*** *** ***

DU hoher Fichten-Baum / wie stehst du so betrübt?
Wie daß die Aeste sich mit Ach und Weh bewegen/
Und statt des sanfften Wests nur Trauer-Winde regen?
Weinst du: Daß Lohenstein / der diesen Hayn geliebt/
Und wie dein Golau that / das Musen-Spiel geübt/
Hat seinen Hirten-Stab hier müssen niederlegen?
Soll diese Gegend denn mehr keine Musen hegen?
Nachdem dein Orpheus dir auch gute Nacht itzt giebt.

Ach! billig hast du wohl auch Ursach zu betrauren:
Daß dieser edle Stein nicht länger können tauren/
Weil fast dein gantzer Ruhm durch seinen Tod verfällt.
Wo nicht der Himmel wird / was übrig ist / bewahren/
Wirst du in kurtzem noch erleben und erfahren:
Wie sich die Poesie wird haben gantz verstellt.

*** *** ***

ACh! welch ein rauer Wind saufft um dich edle Fichte/
Welch Trauren-volles Ach bläst Fama durch die Lufft!
Herr Lohenstein ist hin / Man trägt ihn zu der Grufft!
Man trägt ihn thränend weg aus unserm Angesichte!

Der

Der Tod zermalmt den Stein / und macht den Leib zunichte!
Klagt Berge / diesen Fall! Klagt Flüsse / Stein und Klufft!
Klagt Nymph- und Musen-Schar! Ach! Seufftzet! Klagt und rufft:
Weil Phöbus weg / so fehlt es uns an Schein und Lichte!

Ach grosser Mann! Ach Licht! Ach theurer Lohenstein!
Schleußt gleich ein schwartzes Grab itzt deinen Cörper ein;
Und wil den hohen Baum dein Mund nicht mehr besingen /
Wird doch dein hoher Witz / dein Tugend-Glantz / und Schein /
Nicht sterben / sondern stets der Musen Pharus seyn.
So lang' als unsre Loh' Durch FeLß und Stein wird dringen.

Etliche Grabschrifften.

1.

HIer liegt ein Edelstein / der Deutschland hat gezieret /
Dem Fama seinen Ruhm ans Sternen-Dach geführet;
Es gieng durch seinen Tod dem Ring ein Kleinod ein.
Denn Breßlau war der Ring / der Demant Lohenstein.

2.

Hier lieget Deutschlands-Zier/ der theure Lohenstein/
Den hier Apollo hatt' an seine Stell' erkohren;
Wie soll nicht Schlesien um ihn betrübet seyn;
Es hat aus seinem Ring' itzt einen Stein verlohren.

3.

Mein Leser/ der du kömmst zu diesen Leichenstein/
Und wissen wilt: Wer hier begraben möchte seyn/
Sey nur vergnügt/ wofern du dieses hier kanst lesen/
Daß diß der Sophocles in Deutschland ist gewesen.

4.

Ein Stein/ der von der Loh' und einem Stein gebohren/
Den ihr die Musen-Schaar zum Orpheus hatt' erkohren/
Liegt hier; Er hat zwar kurtz gelebt/ doch viel gethan;
Daß Deutschland niemahls ihm genugsam dancken kan.

5.

Hier unter diesem Stein wird noch ein Stein gefunden/
Mit dem der schönste Glantz der Poesie verschwunden.
Die Deutschen Clarien beweinen diesen Mann/
Und sagen: Keiner hat noch diß/ was er gethan.

6.

Hier ruhet Lohenstein/ der Deutschen Zier und Kron/
Ein Kleinod Schlesiens/ Asträens liebster Sohn/

Der

Der Phönix seiner Zeit / der künfftig erst wird leben /
Wenn ihn Arminius wird aus der Aschen heben.

7.

Hier liegt Asträens Sohn / der theure Lohenstein /
Um den die Musen-Schaar wird stets betrübet seyn /
So bald als dieser Schwan in jene Welt gewichen /
Ist auch fast aller Pracht der Poesie verblichen.

8.

In diesem Steine war die Wissenschafft beysammen /
Gleich wie in dem Opal iedweder Farbe Flammen /
Die Musen sind betrübt / die Themis weint um ihn /
Und sagen: Unser Schmuck und Kleinod ist dahin.

9.

Hier ruhet Lohenstein. Wilt du / mein Wand'rer / lesen /
Was er verrichtet hab' / und wer er sey gewesen /
So wisse: Daß niemand ihn recht beschreiben kan /
Als Er / drum schau mit Fleiß stets seine Schrifften an.

SE-

SENECA

De brevit. Vitæ cap. XV.

HOnores, monumenta, quicquid aut decretis ambitio jussit, aut operibus exstruxit, cito subruitur: nihil non longa demolitur vetustas, & movet ocius, quod consecravit. Sapientiæ noceri non potest. Nulla delebit ætas præsens, nulla diminuet sequens, ac deinde semper ulterior aliquid ad venerationem conferet.

AB 67 12 c, 1

ULB Halle
003 333 973
3

56.

Kurtz Entworffener

Lebens-Lauff/

Des sel. Autoris.

Breßlau/ bey Esaiä Fellgiebels Sel. Wittib und Erben/ 1701.